(Fortsetzung von der ersten Seite.)

haben, die Fälschung der Bücher ist ja noch nicht erwiesen, den früheren Geschäftsführer haben sie aus ihrer Stellung entlassen, der Mann kann aus Haß gegen sie Falsches ausgesagt haben."

„Es ist ein durchaus ruhiger und zuverlässiger Mann," warf Heinrich ein.

„Dann kann er sich geirrt haben," fuhr Sander fort. „Ein ungünstiges Auge sieht mehr oder weniger als ein unbefangenes; Sinell kann wirklich krank gewesen sein, Sie können nicht beweisen, daß er es nicht war, haben Sie bedacht, welche Verantwortung Sie sich aufbürden?"

„Ich habe Alles reiflich überlegt und übernehme jede Verantwortung."

„Sie selbst gestehen ein, daß es nur eine Vermuthung ist, daß der Ueberfall durch Sinell ausgeführt ist, Sie haben ihn nicht erkannt, Ihr Verdacht hat sich nur auf ihn gelenkt, weil Sie ihn wegen einer andern That in Verdacht haben."

„Ich hoffe, dieser Verdacht wird sich noch heute als gerechtfertigt erweisen," gab Heinrich zur Antwort.

„Gut — gut! So verhaften Sie die Leute!" fuhr Sander endlich auf, als all seine Vorstellungen nicht halfen. „Wenn Sie indeß eine Thorheit damit begehen, so werde ich von mir jeden Vorwurf fern halten. Legen Sie es mir dann nicht als Gehässigkeit aus, wenn ich die Verantwortung auf Sie allein schiebe. Ich kann Loppins nicht für schuldig halten—gehen Sie so weit, als Sie mit Ihrer Pflicht und Ihrem Gewissen vereinen können. Sind sie wirklich schuldig, haben Sie das Verbrechen veranlaßt oder auch nur darum gewußt — dann — dann werde ich selbst die Anklage gegen sie führen und werde Alles aufbieten, daß sie die härteste Strafe trifft!"

Er wandte sich ab, um seine Erschütterung zu verbergen.

Heinrich wählte eine Anzahl der tüchtigsten Polizeidiener aus und instruirte sie genau. Er machte sie auf die Gefährlichkeit der Verbrecher aufmerksam und schärfte ihnen die größte Vorsicht ein. Einige von ihnen schickte er ohne Uniform voraus, um Sinells Wohnung und Loppins Haus streng zu beobachten, einige mußten sich einzeln in die nahe gelegenen Restaurationen begeben, damit sie nöthigenfalls sofort zur Hand waren und mit drei der Bewährtesten und Unerschrockensten bestieg er einen verschlossenen Wagen und fuhr zum Thore hinaus, nachdem er die Gewißheit hatte, daß die Andern bereits auf ihrem Posten waren.

Ehe der Wagen in die enge Straße, in der Sinell wohnte, einbog, erhielt Heinrich durch einen der aufgestellten Beamten die Mittheilung, daß Sinell sich in seiner Wohnung befinde.

Aeußerlich vollständig ruhig saß Heinrich da, und doch schlug ihm das Herz schneller. Es galt den Mann zu verhaften, der sein eignes Leben bedroht hatte, es galt ein Verbrechen zu enthüllen, das in der ganzen Stadt das größte Aufsehen erregen mußte.

Der Wagen hielt vor Sinells Thür. Rasch sprang Heinrich heraus und eilte mit zweien seiner Begleiter in das Haus, der dritte mußte sich unter dem Fenster von Sinells Zimmer aufstellen.

Als Heinrich in des Geschäftsführers Zimmer trat, lag dieser auf dem Sopha, sprang aber sichtbar erschreckt auf, als er die Eintretenden bemerkte. Sein Gesicht entfärbte sich, seine Lippen zitterten, allein in dem nächsten Augenblicke hatte er seine Ruhe und Fassung bereits wieder gewonnen. Er hielt sogar den Blick Heinrichs aus, obschon er wußte, weshalb dieser kam.

„Ich störe Sie," sprach Heinrich.

Sinell stand ruhig da und antwortete nicht.

„Ich möchte Sie nur fragen, wo Sie in der vergangenen Nacht gewesen sind?" fuhr Heinrich fort.

„Zu Hause,—hier in meinem Zimmer," gab Sinell zur Antwort.

„Wann sind Sie gestern Abend zu Haus gekommen?"

„Gegen zehn Uhr."

„Und Sie haben Ihre Wohnung nicht wieder verlassen?"

„Nein. Ich wüßte auch nicht wozu? Wenn Ihnen daran liegt, so kann meine Wirthin dies bezeugen. Sie weiß, wann ich heimgekehrt und daß ich zu Hause geblieben bin."

„Sie könnten ja das Haus ohne ihr Wissen wieder verlassen haben," warf Heinrich ein.

„Und welche Veranlassung sollte ich da zu gehabt haben?" fragte Sinell ziemlich dreist. „Meine Wirthin hat die Hausthür verschlossen und ich besitze keinen Hausschlüssel."

„Nun, ich denke der Weg hier durch das Fenster dürfte für einen jungen Mann, wie Sie sind, nicht sehr schwierig sein," bemerkte Heinrich.

Das Auge Sinells zuckte leise. Mit einem besorgten Blicke sah er zur Seite. Die Ungewißheit, wie viel oder wie wenig Heinrich wußte, machte ihn unsicher.

„Ich habe nie nöthig gehabt, zu einem solchen Wege meine Zuflucht zu nehmen," entgegnete er, sich zusammenraffend.

„Nie?" fragte Heinrich, ihn scharf anblickend.

„Nie," entgegnete Sinell.

„Daß Sie die Unwahrheit sprechen, kann ich Ihnen beweisen," fuhr Heinrich fort. „Ich selbst habe es gesehen."

Heinrich's Auge alles durchdrang das Zimmer hin. Die Thür der daranstoßenden Kammer war geöffnet, an der Wand bemerkte er einen Rock.

„Holen Sie den Rock dort," befahl er einem der Beamten. „Ist dies Ihr Rock?" wandte er sich an Sinell, als der Beamte das Kleidungsstück brachte.

„Ja wohl," gab Sinell zur Antwort.

„Haben Sie diesen Rock gestern getragen?"

„Nein. Ich trage ihn nur noch bei der Arbeit."

„Hier fehlt ein Knopf," fuhr Heinrich fort. „Seit wann fehlt derselbe?"

Sinell schien das Fehlen des Knopfes erst in diesem Augenblicke zu bemerken.

„Ich weiß es nicht genau — jedenfalls seit längerer Zeit," gab er zur Antwort.

„Ich kann es Ihnen genauer sagen," rief Heinrich. „Hier ist der fehlende Knopf. Ich selbst habe denselben von dem Rocke abgerissen, als Sie mich in vergangener Nacht überfielen! — Verhaften sie den Brandstifter und Mörder!" rief er den Polizeidienern zu.

Bestürzt trat Sinell zurück, alles Blut war aus seinen Wangen gewichen. Sein Auge blickte wie Hülfe suchend umher. In demselben Augenblicke wurde er bereits von dem Polizeidiener erfaßt. Er wollte sich zur Wehre setzen, die Männer hatten seine Hände auf den Rücken gefesselt, ehe er zum Bewußtsein kam. Er zitterte.

„Sie haben ihre beiden Verbrechen nicht klug genug eingerichtet," sprach Heinrich. „Wo ist der Dolch, mit dem Sie mich zu ermorden versuchten?"

Sinell antwortete nicht; fest hatte er die bleichen Lippen aufeinander gepreßt.

„Sie ahnten also, daß ich Ihrem Verbrechen der Brandstiftung auf der Spur war," fuhr Heinrich fort, „deshalb wollten Sie mich ermorden, um mich unschädlich zu machen."

„Ich weiß von dem Allen nichts," brachte Sinell mit Mühe hervor.

„Nun dann werde ich Ihrer Erinnerung durch die unzweifelhaftesten Beweise zur Hülfe kommen! — Binden Sie den Menschen fest — fest!" wandte er sich an die Polizeidiener. „Ich mache Sie noch einmal darauf aufmerksam, daß er ein gefährlicher Verbrecher ist. Schließen Sie ihn, so daß er sich nicht zu rühren im Stande ist, den Rock hier nehmen Sie mit sich, ich werde zusehen, ob ich den Dolch nicht finde."

Mit der größten Sorgfalt und seinem durch Uebung erlangten scharfen Blicke durchsuchte er das Zimmer und die Kammer, ohne den Dolch zu finden.

„Ich werde später noch einmal nachforschen," sprach er und gab den Befehl, den Verhafteten in den Wagen zu bringen.

Als Sinell aus dem Zimmer geführt wurde, stürzte seine Wirthin erschreckt herbei. Mit wenigen Worten klärte Heinrich sie auf. Die Frau vermochte kaum zu antworten. Sie hatte Sinell für einen sehr ordentlichen Mann gehalten und war deshalb doppelt bestürzt.

„Haben Sie bei dem Verhafteten nie einen dreischneidigen Dolch bemerkt?" fragte Heinrich, indem er das Zimmer verschloß und den Schlüssel zu sich steckte.

„Nie — nie," gab die Frau zur Antwort.

„Haben Sie auch nie bemerkt, daß er Nachts das Haus verlassen hat, indem er aus dem Fenster stieg?"

„Nie. Er hätte es ja können bequemer haben, denn ich habe ihm einen Hausschlüssel angeboten, er hat denselben indeß abgelehnt. Er ist des Nachts stets zu Hause gewesen."

„Das glauben Sie," bemerkte Heinrich. „Es lag ihm daran, Sie in diesem Glauben zu erhalten, deshalb wählte er den Weg durch das Fenster."

„Haben Sie des Morgens nie Schmutz in dem Fenster bemerkt?"

„Nie."

„Er wird denselben fortgewischt haben, das ist nicht auffallend, da er schlau ist — Als er vor einiger Zeit krank war, hat er da während der ganzen Zeit im Bette gelegen?"

„Ja."

„Waren Sie während der Zeit öfter bei ihm?"

„Nur wenig. Er schien es nicht gern zu sehen, wenn ich zu ihm kam, um ihm meine Hülfe anzubieten."

„Fiel Ihnen dies nicht auf?"

„Nein. Ich wußte ja, daß er krank war und Kranke sind oft schlecht gelaunt. Sonst war er immer sehr artig."

Heinrich setzte, um nicht Zeit zu verlieren, das Verhör nicht weiter fort.

Sinell war bereits in den Wagen gebracht und einer der Polizeidiener hatte neben ihm Platz genommen.

„Bringen Sie den Verhafteten rasch zur Stadt," befahl Heinrich. „Er soll gefesselt bleiben und auf das Strengste überwacht werden. Dann kehren Sie mit dem Wagen zurück zum Hause der Herren Loppins. Schärfen Sie dem Kutscher die größte Eile ein."

Der Wagen rollte davon.

Heinrich trat in den kleinen Garten vor dem Hause. Unter dem Fenster von Sinells Zimmer untersuchte er sorgfältig den Weg. Derselbe war so fest getreten, daß Fußstapfen darauf nicht zu bemerken waren. Die Fenster waren niedrig und deshalb leicht zu ersteigen, ein Absatz in der Mauer erleichterte dies noch. Er untersuchte denselben, ohne etwas Auffallendes zu bemerken. In dem Rahmen des Fensters sah er eine kleine Oeffnung, dieselbe war ziemlich frisch und schien von einem kleinen Bohrer herzurühren. Da ihm selbst der geringfügigste Umstand nicht ohne Bedeutung war, ließ er durch einen der Polizeidiener das Zimmer wieder aufschließen und das Fenster von innen öffnen. Das Bohrloch ging durch den Rahmen und drang sogar noch in das Fensterbrett. Schon wollte er das Fenster wieder schließen lassen, da er den Zweck des Loches nicht errieth, als sein Auge auf einen kleinen im Innern des Fensters liegenden Bohrer fiel. Derselbe paßte genau in das Loch.

„Aha!" rief er. „Jetzt ist mir die Bedeutung dieses Loches ohne Zweifel. Mit diesem Bohr befestigte er das Fenster, wenn er durch dasselbe gestiegen war, damit nicht ein Windstoß dasselbe während seiner Abwesenheit öffne. Der Mann ist sehr vorsichtig gewesen!"

Er steckte den Bohrer ein und ließ das Fenster und Zimmer wieder schließen, dann begab er sich mit den Polizeibeamten zu Loppins Villa.

Sinells Verhaftung war glücklich von statten gegangen, die bei Weitem schwierigste Aufgabe stand ihm indeß noch bevor. Bei Loppins mußte er entschieden viel vorsichtiger verfahren. Er kannte keine Furcht. Der Umstand, daß er in Sinell wirklich denjenigen entdeckt, der auf sein Leben einen Anschlag gemacht, hatte sein Selbstvertrauen noch gehoben. Die Aufregung hatte ihn freilich viel mehr angegriffen als er vermuthet, der Kopf schmerzte, die Wunde auf der Brust brannte, er achtete kaum darauf; war Alles beendet, befanden sich die Verhafteten in Sicherheit, dann konnte er sich ja Ruhe gönnen. Jetzt durfte er keine Zeit verlieren.

In der Nähe der Villa begegnete ihm einer der ausgestellten Posten.

„Hat einer der beiden Loppins das Haus verlassen?" fragte er hastig.

„So lange ich hier bin, nicht," lautete die Antwort.

„Sind beide Loppins zu Haus?" fragte er weiter.

Der Beamte wußte dies nicht.

Heinrich gab seinen Begleitern ein Zeichen und schritt rasch durch den Garten der Villa zu. Als er dieselbe erreicht hatte, trat ihm ein Diener entgegen.

„Sind die Herren Loppin zu Hause?" fragte Heinrich.

„Jawohl."

„In welchem Zimmer befinden sie sich?"

„Wen habe ich die Ehre zu melden?" warf der Diener ein.

„Es bedarf keiner Meldung. Geben Sie Antwort auf meine Frage."

„Ich darf unangemeldet Niemand zu ihnen lassen," entgegnete der Diener.

„Ich werde dennoch unangemeldet zu ihnen gehen," bemerkte Heinrich. „Wo ist ihr Zimmer?"

Der Diener wollte die Treppe hinaufeilen, rechtzeitig erfaßte Heinrich seinen Arm und hielt ihn zurück.

„Nicht einen Schritt von der Stelle!" rief er. „Sie sehen, daß Sie Polizeibeamte vor sich haben! — Bewachen Sie diesen Mann," wandte er sich an einen der Polizeidiener. „Tragen Sie Sorge, daß er sich durchaus ruhig verhält!"

Er winkte seinen übrigen Begleitern und eilte die Treppe empor. Aus einem Zimmer tönten ihm Stimmen entgegen, er erkannte die Victors.

„Hier sind sie," sprach er. „Sie treten alle mit mir ein, einer bleibt unmittelbar an der Thür stehen. Seien Sie auf Ihrer Hut—wir haben es mit zwei gefährlichen Menschen zu thun."

Er öffnete ohne anzupochen die Thür.

Beide Loppins waren in dem Zimmer. Sie sprangen auf, als sie Heinrich und die ihn begleitenden Polizeibeamten erblickten. Beide erbleichten, ihre Augen waren starr auf die Eingetretenen gerichtet. Arthur faßte sich zuerst.

„Ah, Herr Commissär!" rief er und über sein Gesicht glitt ein erzwungenes Lächeln. „Was verschafft mir die Ehre Ihres Besuches?"

Er trat Heinrich entgegen, um ihm die Hand darzureichen.

Heinrich nahm die Hand nicht an.

„Ich komme, um Sie im Namen des Gesetzes zu verhaften," entgegnete er.

Victor zuckte erschreckt zusammen, Arthur blieb ruhig.

„Wenn ich Ihre Begleiter nicht sähe, würde ich Ihre Worte für einen Scherz halten," sprach er. „Ich weiß in der That nicht, wie ich dieselben auslegen soll."

„Einen Scherz glaube ich nie mit Ihnen gemacht zu haben," bemerkte Heinrich.

„Weshalb sollen wir verhaftet werden?" rief Victor, der seine Erregung nicht zu beherrschen vermochte. „Sie überfallen uns in unsrer Wohnung—ich verlange Aufklärung."

„Sei ruhig, Victor," fiel Arthur ein. „Daß ein Irrthum vorliegt, ist ja natürlich, derselbe muß sich aufklären."

Victor war so leicht nicht zu beruhigen.

„Sind wir Verbrecher, daß Sie uns hier überfallen!" rief er. „Oder ist dies ein neuer Beweis Ihrer gehässigen Gesinnung?"

„Sie sind Verbrecher," entgegnete Heinrich bestimmt.

„Herr Commissär!" rief Arthur sich hoch aufrichtend. „Ich hoffe, Sie werden dies zu beweisen im Stande sein, sonst werde ich Genugthuung von Ihnen verlangen. Ich bewahre meine Ruhe sicherlich bis zum äußersten Punkte, sobald Jemand indeß meine Ehre angreift, bin ich genöthigt, dieselbe zu vertheidigen, denn noch ruht kein Fleck auf derselben."

„Dann werden die schwarzen Trümmerhaufen der niedergebrannten Fabrik den ersten Fleck bilden," bemerkte Heinrich.

„Habe ich die Fabrik vielleicht angezündet?" fragte Arthur. „Dann müßte mein Arm viele Meilen lang gewesen sein!"

„Es ist mit Ihrem Wissen und auf Ihre Veranlassung geschehen."

„Der Spaß oder die Dreistigkeit wird immer größer!" rief Victor erbittert. „Dies ist unser Zimmer, entfernen Sie sich aus demselben!"

„Ruhig!" unterbrach ihn Heinrich befehlend. „Ihre Dreistigkeit wird in dem Gefängnisse bald gebrochen werden."

„Ereifere Dich nicht, Victor," sprach Arthur mit völliger Ruhe. „Der Irrthum, welcher hier vorliegt, muß sich ja bald aufklären. Ich werde dem Herrn Commissär sogleich den Beweis liefern, daß sein Verdacht ein grundloser ist."

Er trat an den offenstehenden Secretär und zog einen Kasten auf. Mit scharfem Blicke hatte Heinrich jede seiner Bewegungen überwacht; in dem Auge Arthurs glaubte er ein tückisches Lächeln bemerkt zu haben. Kaum war der Kasten halb geöffnet, so sah Heinrich einen Revolver darin liegen. Schon hatte Arthur den Arm darnach ausgestreckt, in demselben Augenblicke sprang Heinrich auf ihn zu, riß einen kurzen Todtschläger mit schwerem Bleikopfe unter dem Rocke hervor und ließ denselben mit aller Kraft auf Arthurs ausgestreckten Arm niederfallen.

„Diesen Beweis kann ich Ihnen ersparen!" rief er.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Tagebuch eines Landwehrmannes.

Es war ein rauher regnerischer Septemberabend, als wir nach einem beschwerlichen Marsche endlich in einem freundlichen Thalkessel das französische Bauerndörfchen liegen sahen, welches bestimmt war, uns für die folgende Nacht zu beherbergen.

Ein kräftiges Hurrah erschallte von der Tete und pflanzte sich in der ganzen Compagnie fort; es galt unsern Fouriren, welche soeben angelangt waren und die Gewißheit brachten, daß für heute nicht mehr weiter marschirt würde.

Vor dem Dorfe wurde Halt gemacht, die nöthigen Befehle ertheilt und da keine Quartierbillets gemacht, sondern die Anzahl der Mannschaften, die jedes Haus beherbergen mußte, mit Kreide an die Hausthür geschrieben war, so wurde vom rechten Flügel an abgezählt, ähnlich wie bei dem Verkauf von Schafen oft zu geschehen pflegt.

Ich erhielt mit fünf meiner Kameraden einen etwas vom Dorfe entfernt gelegenen Bauernhof angewiesen. Der Wirth mit der unvermeidlichen weißen Zipfelmütze auf dem Kopfe empfing uns an der Hausthür, reichte jedem Einzelnen die Hand und erwiderte unsern kräftigen „Guten Abend" mit dem üblichen **„bon soir, Monsieur."**

Dieser einigermaßen höfliche Empfang war uns seit langen Wochen nicht mehr zu Theil geworden und wir beschlossen sofort, ihn nach Kräften auszubeuten. Das zahlreich auf dem Hof umherstolzirende Hühnervolk erinnerte uns lebhaft, auf welchen Punkt wir unsere Aufmerksamkeit zu richten hatten. Zwei Tagesrationen geräucherter Speck befanden sich noch in unsern Tornistern, was fehlte uns also weiter zu einer ächt westphälischen Mahlzeit als eine genügende Anzahl Eier, über deren Vorhandensein in unserm Quartier ja gar kein Zweifel aufkommen konnte. Unterdessen war der Wirth eingetreten, hatte einige Flaschen Wein auf den Tisch gestellt und lud mit stummer Geberde die mit Losschnallen ihrer Kochgeschirre beschäftigten Soldaten ein, seinen Wein zu kosten. „Unserm Wirth das erste Glas!" rief ein Berliner Kellner, der aber ebenso wenig französisch verstand, wie einer von den andern, sich jedoch stets fürchtete, vergiftet zu werden. Die Gläser klangen, und als der Wirth das seine bis zur Nagelprobe geleert, vergingen nur noch wenige Minuten, so war der übrige Inhalt der Flaschen in unsern Kehlen verschwunden.

„Monsieur, nix haben Eier?" fragte unser stramme Bochumer Koch unsern Wirth. „Ach was, alter Hammel," rief der Berliner, „das kann der Mann doch nicht verstehen; wart' ich werde ihn fragen: „Monsieur, Komerad will haben le gack er lack gack gack gack." **„Nix Comprends pas,** Kamerad!" erwiderte achselzuckend der Wirth. „Monsieur, le gack er gack gack gack gack gack gack gack gack, Monsieur" (und er gackerte wirklich wie eine eierlegene Henne). **„Nix comprends pas,** Kamerad," mußte der Kaiserstädtler wieder zu seinem größten Aerger hören. „Nein, der Kerl ist ein reines Heupferd!" rief er aufgebracht, „wenn er das nicht versteht, dann hört aber Alles auf!"

Während dieses Vorganges hatte mein strammer Bochumer unsern Speck in die Pfanne geschnitten, und mir zuwinkend, darauf Acht zu haben, entfernte er sich aus der Stube. Nach einer kleinen Weile kehrte er zurück, eine schöne große Henne unterm Arm, faßte den Wirth bei der Schulter, hielt die Henne mit dem hinteren Theile an den Rand der mit Speck gefüllten Bratpfanne und fing nun laut zu gackern an, wie vorhin der Berliner. Die Situation war zu komisch, ein nie endenwollendes Gelächter brach los, in welches auch unser Wirth tüchtig mit einstimmte. **„Ah, des oeufs, des oeufs? oui, oui, oui, Kamrad!"** rief er, sich immer noch vor Lachen den Bauch haltend und rannte aus der Stube. In wenig Augenblicken kehrte er mit einer großen Schüssel voll Eier zurück. Er ahnte wohl, daß er durch schnelle Erfüllung unsrer Wünsche seiner Henne das Leben rettete.

Ein „gesunder" Sohn.

Die Haude und Spencer'sche Zeitung (Berlinische Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen) No. 43 vom 11. April 1815, die der Kölnischen Zeitung von einem Leser zugestellt worden, enthält in der Beilage wörtlich folgende

Entbindungs-Anzeige.

Die gestern erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau von einem gesunden Sohn verfehle ich nicht, allen Verwandten und Freunden unter Verbittung des Glückwunsches bekannt zu machen.

Schönhausen, den 2. April 1815.

Ferdinand v. Bismarck."

Dazu ist nur zu bemerken, daß der Unterzeichnete (geboren 31. November 1771 und gestorben 22. November 1845), königlich preußischer Rittmeister im Leib-Carabinier-Regiment, auf Schönhausen in der Altmark wohnte und seit 6. Juli 1806 mit Wilhelmine (geboren 1790, gestorben 1839), der Tochter des königlich preußischen Geheimen Cabinetsraths Menken in Berlin, vermählt war. Der ihm am 1. April 1815 geborene „gesunde" Sohn ist niemand Anderer als der jetzige deutsche Reichskanzler Otto Eduard Leopold Graf (jetzt Fürst) v. Bismarck-Schönhausen.

Kann's nicht länger aushalten.

Ein Dienstmädchen, welches nach Amerika ausgewandert und dort des ledigen Standes überdrüssig geworden war, schrieb an ihren Geliebten in Deutschland: „Lieber Jakob, komm sogleich, wenn du überhaupt kommen willst! Fritz Wendel liegt mir hart an, ich sollte ihn heirathen; er herzt und küßt mich so fortwährend, daß ich es nicht länger aushalten kann."

Die große Eva.

Ein Knabe las in der Schule ganz erbaulich aus der Schöpfungsgeschichte vor: „Gott schickte einen tiefen Schlaf über Adam, nahm aus seiner Seite eine Rippe und bildete daraus die Eva. (Umblätternd.) Sie war 300 Ellen lang, 50 breit 30 hoch." Er hatte zufälliger Weise zwei Blätter genommen und war in die Arche gerathen.

Täuschung.—Major (zum Unteroffizier, der dessen Köchin umarmt.) „Donnerwetter! was ist mich das? ich denk', er ist verheirathet?"

Unteroffizier. „Nein, Herr Major, ich hab' mir bis jetzt immer so beholfen."

Wer das gewußt hätte!

Hebamme: Ich gratulire, Herr Pimpel — wieder ein hübsches Töchterchen.

Pimpel: Schon wieder ä Mädel und ich bin doch Tischler und brauche Jungens. Hätte ich das gewußt, daß lauter Mädels kämen, wäre ich Putzmamsell geworden.

Fühler & Locher,
Händler in
Weinen und Liquören,
Dunmore, Pa.
Die Unterzeichneten haben das frühere Brob'sche Lokal in Dunmore übernommen und halten, nebst vorzüglichem Bier, stets eine reiche Auswahl der besten Weine und Liquöre vorräthig, zu deren Inspektion sie ein verehrtes Publikum freundlichst einladen. Alle Aufträge werden pünktlich ausgeführt. 16mz71
Peter Fühler. | Wm. Locher.

Neues Möbel-Geschäft
von
Peter Faust,
Hickorystraße, zwischen Pittston Avenue und Cedarstraße.
Der Obengenannte lenkt hiermit die Aufmerksamkeit der Deutschen auf sein wohlassortirtes Möbel-Lager und ladet alle diejenigen, welche ein gutes, dauerhaftes Stück Möbel brauchen zum Besuche ein.
Begräbnisse werden pünktlich, gewissenhaft und zu den niedrigsten Preisen übernommen. 1w

Hauer & Wanke,
Verkäufer von
Grocerieen und Provisionen,
Mainstraße, Hyde Park,
neben dem Hotel des Herrn George Gräber.
Einem verehrten deutschen Publikum die ergebenste Anzeige, daß wir fortwährend einen ausgewählten Vorrath von Proviant und Lebensmitteln an Hand halten und zu den billigsten Preisen an unsere Kunden verkaufen.
Indem wir um zahlreichen Zuspruch bitten, geben wir die Versicherung, daß sowohl Qualität wie Preise der Waaren nichts zu wünschen übrig lassen. 30ap8
Jakob Hauer. | Friedrich Wanke.

Wein & Liquor-Handlung
von **J. Appert,**
No. 227 Penn Avenue, Scranton.
Hat ein wohlassortirtes Lager von deutschen, französischen und spanischen Weinen, importirte und einheimische Liquöre, Schweizer, Limburger, Kräuter und amerikanische Käse, Gläser, Flaschen und viele andere ähnliche Artikel bester Qualität. 30j9

Gregory & Snover,
Ecke Lackawanna u. Penn Av.
Scranton, Pa.,
haben das großartigste Lager von
Schnupf-, Kau-
und
Rauch-Taback,
Cigarren, Pfeifen,
und Alles in dieses Fach einschlagende, was in einem Geschäfte erster Klasse gefunden werden kann.
☞ Aufträge von Auswärts werden prompt effektuirt und in allen Fällen Zufriedenheit garantirt. (2t9) Gregory u. Snover.

„Eagle Hotel,"
Penn Avenue, gegenüber der Office des „Scranton Wochenblatt."
Ist hiesigen sowohl als auswärtigen Gästen bestens zu empfehlen.
2jn7 C. M. Steele, Prop'r.

Frau K. Zorn,
Deutsche Hebamme
hat ihre Wohnung nach der Flat, das erste Haus vor der Gießerei der Eisen und Kohlen Co., verlegt und bittet diejenigen Frauen, welche ihrer Dienste bedürfen, sie daselbst aufsuchen zu wollen. 30mz6w

Amicable
Mutual Life Insurance Comp.,
von New-York,
516 | Broadway. | 516
Beamte:
E. Dwight Kendall, Präsident.
J. F. R. Hadden, Sekretär.
F. H. Schulze, Gen'l. Sup. des deutschen Departements.
Examinirende Aerzte für Scranton, Pa.:
J. Ammann, M. D.
J. F. Everhart, M. D.
Vorzüge dieser Gesellschaft.
Die mäßigsten Prämien. Ein großes Kapital und sichere gewissenhafte Anlage desselben. Ferner sind alle Policien unverfall- und unbestreitbar. 30 Tage Frist für Prämien-Zahlungen. Ihr System ist ausschließlich gegenseitig. Sie verlangt keine Noten und gibt ⅓ der Prämie als Credit. Alle Arten von Policen werden ausgestellt. In Todesfällen wird rückständiger Credit und Prämie nicht in Abzug gebracht. Bei Beamtenwahlen sind die Mitglieder der Amicable stimmberechtigt.
Fellows und Zimmermann,
General-Agenten für Pennsylv.,
Office, No. 106 Penn Ave.
Tüchtige Agenten werden unter den liberalsten Bedingungen zu engagiren gewünscht. 19jr71

Wer hat alte Cente?
Für amerikanische alte Cente von den Jahrgängen 1792, 1793, 1799, 1804, 1809 und 1815 werden gute Preise bezahlt. Ebenso für halbe Cente gewisser Jahrgänge.
Wer solche besitzt, melde sich in der Expedition dieses Blattes. 3t8

„Mansion Hotel,"
C. C. Battenberg, Eigenth.,
Archbald, Pa.
Hiesigen und auswärtigen Freunden die ergebene Anzeige, daß obiges Hotel im besten Style eingerichtet und mit allen modernen Verbesserungen versehen ist. Reisende finden daselbst gute Herberge. Ein großer Saal für Bälle und Excursionen steht zu Diensten. Auch die Stallung für Pferde läßt nichts zu wünschen übrig.
28ay70 C. C. Battenberg.

William Baker's
Wein u. Liquor-Geschäft,
Main Straße, Hyde Park.
Hält auf Vorrath, im Großen und Kleinen, alle in sein Fach einschlagenden Artikel, sowie das beste Bier in Hyde Park, ferner kalte Speisen der besten Qualität, welche auf das Feinste zubereitet werden.
Freunde und Feinde, so auch Bekannte versichere ich, daß sie einen feinen Vorrath und alle denkbare Bequemlichkeit bei mir finden.
William Baker,
10mz Proprietor.

Zur
Gemüthlichkeit.
Die von dem Unterzeichneten unter obigem Namen eröffnete Wirthschaft ist bequem an der Dunmore Straße, nahe Dolph's Wäldchen, gelegen und werden Besucher daselbst stets kalte Speisen und die besten Getränke vorfinden.
Ferner wird derselbe sein bisheriges Geschäft weiter betreiben und empfiehlt sich zu allen in sein Fach einschlagenden Arbeiten nämlich: Schild- und Ornamental-Malerei, Tapezieren, Anstreichen von Häusern u. s. w. dem verehrten deutschen Publikum bestens. 15d70 Julius Wellner.

„Keystone Halle,"
Dunmore, Pa.,
Peter Burschel, Proprietor,
Ale- und Lagerbier-Brauerei,
hält zu jederzeit die besten Getränke und andere Erfrischungen.
Im Winter ein angenehmer Absteigeplatz für Schlittenfahrende; im Sommer berühmt durch seinen Sommergarten, mit Musik und Spielen aller Art. Zu Wagen, zu Pferd und in Schlitten
Kommt zur Keystone Halle geritten!
Dunmore, 10. Januar 1866. ba

M. Green,
Händler in importirten und einheimischen
Weinen, Liquören, Cigarren, &c.,
428 Lackawanna Avenue.
Der beste Bourbon in der Gegend. Importir Weine und Brandies. Die beste Auswahl soeben aus dem ollhause erhalten und zu Preisen verkauft, die jeder Konkurrenz spotten.
Ebenfalls ein großer Vorrath importirter und einheimischer Cigarren, die mit geringem Profit verkauft werden.
Porter und Ale, in ganzen und halben Fässern, immer vorräthig zu dem niedrigsten Marktpreise.
Waaren werden kostenfrei nach jedem Theile der City abgeliefert.
Dankend für das bisherige Zutrauen, bittet um Erhaltung desselben in der Zukunft.
12. Juli 1866.—ba

Philip Robinson,
Bierbrauer,
Cedar Street, Scranton, Pa.
Empfiehlt sein ausgezeichnetes Fabrikat den verehrten Wirthen bestens. 10jr6

Friedrich Schrader,
Fabrikant von **sprudelndem Cronk Bier,**
Sarsaparilla und Mineralwasser,
Fabrik in Mulberrystraße, zwischen Penn u. Wyoming Avenue.
Porter, Ale und Lagerbier,
in Flaschen, wird zu den niedrigsten Preisen im Großen nach allen Plätzen der City kostenfrei geliefert.
Eine Erfahrung von 25 Jahren in meinem Geschäfte befähigt mich, einen Sarsaparilla zu liefern, der alle anderen Fabrikate übertrifft und der Gesundheit sehr zuträglich ist. Das Geschäft steht unter meiner persönlichen Leitung, und volle Zufriedenheit wird garantirt.
Aufträge, welche bei Herrn John Zeidler abgegeben oder durch die Post mir zugesandt werden, finden prompte Berücksichtigung.
26ba Fr. Schrader.

Schalk's
berühmtes Newark
Lager-Bier,
wird von jetzt ab beständig frisch verzapft, bei
Charles Tropp,
211 Lackawanna Avenue, nahe dem Depot.
Delikatessen verschiedener Art im Großen und Kleinen. 5mg9

Jackson Haus,
Franklin Avenue, nahe dem Eisenbahn-Depot,
Lorenz Zeidler, Eigenthümer.
Das Haus ist neu und in vollkommenster Weise eingerichtet und Tisch und Keller liefern an Speisen und Getränken das Beste, was zu haben ist.
Solide Leute können Kost und Logis beim Tage oder der Woche erhalten. 17j70
Lorenz Zeidler.

Grundeigenthum zu verkaufen
Ich offerire verschiedenes Grundeigenthum erster Klasse zu den mäßigsten Bedingungen, sowohl Wohnungen als auch Geschäftsplätze. Personen, welche im Herzen der Stadt Scranton zu kaufen wünschen, thun wohl daran, erst bei mir vorzusprechen, ehe sie sonstwo kaufen.
C. M. Drinker,
Grundeigenthum-Agent,
8j70 Office mit dem City-Marschall.

Deutsch-Englischer
Schul-Unterricht.
Der Unterzeichnete, als erfolgreicher Lehre dahier wohlbekannt, macht den Deutschen von Scranton die ergebene Anzeige, daß er am Montag den 23. Januar in dem Basement der deutschen Methodistenkirche, Ecke von Adams Avenue und Vinestraße, wiederum eine Schule eröffnen wird und in dem Schullokale oder in seiner Wohnung, auf den Flats, drittes Haus vom Carshop, Hinterhaus, die Namen der Kinder entgegennimmt und nähere Auskunft ertheilt.
Nach Durchmachung einer Kur besitzt derselbe jetzt die besten Beweise für Nüchternheit und Fleiß. Henry Köhler.

A. Butzbach,
Harmonie Garten,
und Hotel,
Northampton Straße, zwischen Washington u. Canal, Wilkesbarre.
Gute Beherbergung für Reisende und reell Bedienung.
Für genügende gute Stallung für Pferde gesorgt. 30j8

Diller's Restauration
Lackawanna Avenue, unterhalb Wyoming Ave., im Basement,
ist gerade der Ort, wohin der von des Tage Mühen sich ausruhende Geschäftsmann und Arbeiter und der müde Wanderer ihre Schritte richten. Fragt man warum? so ergeht die prompt Antwort: „Dort bekommen wir immer kühles schäumendes Bier, perlenden Wein und vorzügliche Delikatessen!" Zu einer Probe ladet ein
3f70 Der Professor.

Edward Günster,
Harmonie Saloon,
Penn Avenue, Scranton, Pa.
Gute, billige Getränke, alle Sorten kalte Speisen immer vorräthig.
Zahlreichem Zuspruch entgegensehend, zeichnet sich Edward Günster.
30. Juli 1868.—ba

„Graeber House",
4. Ward (früher Hyde Park) Scranton, Pa
Dieses im besten Style eingerichtete Hotel ist jetzt zur Aufnahme von Reisenden bereit.
Gutes Bier und Wein, feine Liquöre, warme und kalte Speisen zu jeder Zeit; Austern, roh und gekocht; Ice Cream und Sodabrunnen, mit den feinsten Syrups. Ein eleganter Saal für Damen.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet seine Freunde ein George Gräber, Prop'r.
Scranton, 10. Jan. 1866. ba

Wilhelm Tell Haus
207 Penn Avenue, Scranton Pa.
Wilhelm Hensel, Eigenthümer.
Indem Unterzeichneter die Uebernahme obiger Hotels sowohl dem hiesigen wie auswärtigen Publikum hiermit anzeigt, giebt er die Versicherung daß er sich bestreben wird, seine Gäste stets reell und pünktlich zu bedienen.
Zu zahlreichem Zuspruch ladet ein
(15p9) Wm. Hensel.

M. Noll,
121 Penn Avenue, Scranton, Pa.,
importirt und verkauft im Großen und Kleinen alle Sorten
Weine, Liquöre, Bitters.
Die obige Firma lenkt die Aufmerksamkeit der Herren Wirthe und von Privatpersonen auf ihr vorzügliches Lager von unverfälschten
Weinen und Liquören,
und wird es stets ihr Bestreben sein, durch reelle und pünktliche Bedienung das in sie gesetzte V